

Jugendlicher Blick auf den Heimort

Graffiti-Ausstellung „Jugendkunsttour“ wandert durch Landkreis

Von Anja Bochtler

REGION FREIBURG. In größeren Städten sind Graffiti überall zu sehen. Auf dem Land ist das anders. Doch die Wanderausstellung „Jugendkunsttour“ zeigt nun drei Monate lang an zehn Orten im Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald Graffiti-Kunst von Jugendlichen auf dem Land. In dem Projekt des Kreisjugendrings geht es auch um die Auseinandersetzung mit dem eigenen Umfeld. Für die Finanzierung flossen Zuschüsse in Höhe von 3000 Euro von der Aktion Mensch und 1000 Euro von mehreren örtlichen Sparkassen.

Ein Fisch, ein Ziegenbock, eine Kuh, dahinter liebliche Hügel mit Wald: Idylle pur? So wirkt es auf dem Graffiti von fünf jungen Menschen zwischen 18 und 22

Jahren in Münstertal. Auch die meisten Kommentare, die auf der Rückwand angeheftet sind, gehen in diese Richtung: Ihren Wohnort beschreiben sie als „Heimat“, „kleinen Rückzugsort“, und sie schwärmen davon, dass sie die Menschen dort kennen und das Leben erholungssam sei. Und was fehlt? „Ein Döner“ ist die eine Antwort. Die andere hat eine etwas tiefere Ebene: „Offenheit“, schreibt jemand. Manche in Münstertal stempelten andere ziemlich schnell ab. Doch auch der Jugendliche, der diese Kritik geäußert habe, fühle sich insgesamt trotzdem sehr wohl in Münstertal, sagt die mobile Jugendarbeiterin Anna Damoune, die beim Graffiti-Projekt mit dabei war.

Die Idylle, die Natur und die Überschaubarkeit der kleinen Orte zeigen ethische der Graffiti-Werke: In jenem von Kirchzarten sitzt ein Storch, dahinter sind Hügel und ein Sonnenaufgang zu sehen.



Bei der Eröffnung in Freiburg zu sehen: eines der Graffiti-Werke



Landrätin Dorothea Störr-Ritter eröffnet die Graffiti-Ausstellung auf dem Freiburger Platz der Alten Synagoge.

Bötzingen Jugendlichen haben einen Schmetterling, grüne Reben und blaue Weintrauben gesprüht, außerdem zwei Braunbären, die für das Bötzinger Wappen stehen. Tylor (14) hatte die Idee mit den Bären. Dass sie und auch noch zwei Pokemon-Figuren mit zum Kunstwerk gehören, zeige, dass die Bötzinger Jugendlichen phantasievoll seien, findet Daniele (13). Gibt es auch irgendwas, das in Bötzingen nicht so gut ist? „Nicht wirklich“, sagt Daniele.

Ausstellung wandert durch zehn Landkreisgemeinden

Der erste von insgesamt zehn Landkreis-Orten, an denen die Wanderausstellung Station machen wird, ist seit Sonntag Titisee-Neustadt. Warum aber fand die Eröffnung am Samstag in Freiburg statt, ob-

wohl es keine Freiburger Teilnehmenden gab? Das habe sie anfangs seltsam gefunden, erzählte Landrätin Dorothea Störr-Ritter in ihrem Grußwort am Platz der Alten Synagoge. Doch dann habe sie die Begründung überzeugt, dass die Landkreis-Jugendlichen die Verbindung zur Stadt schufen und zeigen wollten, dass sie ganz ähnliche Themen und Interessen hätten wie junge Menschen in Freiburg. Klar sei: Die Jugendlichen hätten bewiesen, dass sie „was zu sagen“ hätten.

Die Idee für das Projekt, bei dem der Kreisjugendring mit den Kinder- und Jugend-Referenten der zehn beteiligten Orte zusammenarbeitete, habe sich vor ungefähr einem Jahr herauskristallisiert, erklärte Andreas Kern vom Kreisjugendring. Die Graffiti-Werke seien in mehrstündigen Workshops entstanden, der Künstler Evan Mocnik habe die Jugendli-

chen angeleitet. Die Ausstellung ist nach und nach im Landkreis in den am Projekt beteiligten zehn Orten zu sehen: Neben Titisee-Neustadt sind das Kirchzarten, Stegen, Münstertal, Umkirch, March, Bötzingen, Bad Krozingen, Heitersheim und zum Abschluss in Neuenburg.

Neben den Bildern mit Idylle-Aspekten sind übrigens auch einige Graffiti-Werke dabei, die mehr den typischen Sprüherken ähneln, die in städtischer Umgebung meist zu sehen sind und auf denen nichts konkret erkennbar ist: Ein Beispiel dafür stammt von den Jugendlichen in Bad Krozingen. Mit zum Projekt gehörten auch dort Gespräche über die Zufriedenheit mit dem Wohnort. Yannick (18) und Mona (17), die vor drei Jahren aus Syrien geflüchtet ist, wünschen sich beispielsweise mehr Sicherheit am Bahnhof, Sportplätze und bessere Fahrradwege.

FOTO: THOMAS KUNZ